

³⁰*Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen und mit meinem Gott über die Mauer springen*

2. Samuel 22, 30

Predigt am 12. Januar 2020 in Frankfurt - Christuskirche

Liebe Geschwister,

beim Jahresschlussgottesdienst an Silvester ziehen wir alljährlich für uns persönlich eine Losung - und auch ein Wort für die Gemeinde!

In diesem Jahr begleitet uns als Gemeinde der Vers aus 2. Samuel 22, der völlig identisch so auch in Psalm 18 wiederholt wird:

Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen!

Wenn ich diese Worte höre oder lese, dann kommen bei mir sofort die Bilder der ehemaligen innerdeutschen Mauer hoch, die unser Land und viele Menschen über Jahrzehnte teilte, trennte, einsperrte.

Es muss wohl biographisch so sein, dass ich diesen Vers zum ersten Mal bewusst im Blick auf diese innerdeutsche Mauer gehört, gelesen, wahrgenommen habe.

Und auch wenn das nun ein bisschen platt ist, es ist Bemerkens- und immer wieder Nachdenkens wert, dass *diese* Mauer überwunden, übersprungen, gefallen ist.

Als ich uns dann nach dem Abendmahl dieses Losungswort mit auf den Weg gab, sah ich in einige nachdenkliche Gesichter. Haben sie ebenfalls an das Wunder der dt. Einheit gedacht? Oder an die Mauern, die es heute, hier und bei uns zu überspringen gilt?

Natürlich, selbstverständlich, Mauern entstehen und wachsen immer wieder neu.

Zumeist sind es ja eigentlich Schutzmauern, - zumindest aus der Sicht derer, die sie bauen. Sie wollen sich und das, was sie erreicht haben, schützen. Das ist doch der Sinn all unserer Grenzen und Schlagbäume. Das ist doch der Sinn von Burgen und Festungen, - und natürlich auch ein Grund, warum Menschen um sich selbst herum eine Mauer bauen, sodass man nicht an sie herankommt. Aber aus solchen persönlichen Mauererfahrungen, aus solchen Begegnungen heraus spüren wir, dass solche Schutzmauern, - welchen Sinn sie auch immer erfüllen mögen -, dass solche Mauern auch zu Gefängnismauern werden, die uns einsperren und Entfaltung verhindern. Und mehr noch: Die sogar zu einem Bollwerk werden können, zu einer Verteidigungs- und Ausfalllinie, wo um jeden Zentimeter gerungen und gekämpft wird.

Wie auch immer ... Unsere Gesichter am Silvesterabend sprachen von dieser Wahrnehmung: Auch wir heute haben unsere Mauern um uns und vor uns, die uns teils schützen, aber teils auch trennen oder gar einsperren - und auf jeden Fall: Die unser Leben begrenzen.

Es mag die Mauer in unserer Kirche sein, die Menschen mit unterschiedlichen Lebens- und Glaubenserfahrungen voneinander trennt.

Es mag die Mauer um unsere Kirche herum sein, die uns unsichtbar von unserem Mitmenschen trennt, wo es uns nicht gelingt aufeinander zuzugehen, offen füreinander zu sein.

Oder – zuletzt – es mag diese Mauer sein, die wir selbst um unser Leben und unseren Glauben gebaut haben, sodass es uns schwer fällt, mit anderen Menschen über unser Leben und unseren Glauben ins Gespräch zu kommen.

Vielleicht lag also dieser oder jener Aspekt und Gedanke auf unseren Gesichtern, an diesem Altjahrsabend.

Aber nun heißt es ja:

Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen!

Interessant war für mich darum, dass es in diesem Lied Davids eigentlich gar nicht wirklich um Mauern geht! – sondern um Gott!

Seht her! - So einen Gott haben wir! – So einen wunderbaren, so einen großartigen Gott!

Mit IHM, meinem Gott, kann ich sogar über Mauern springen.

Die entscheidende Frage in diesem Gebet Davids ist also:

Was ist denn das für ein Gott – mit dem ich sogar meine Schutzmauern aufgeben und fremde Bollwerke überwinden kann?

Und das erste was David uns von seinem Gott erzählt, ist:

Dieser Gott hört!

Wir mögen das ja sofort für eine Selbstverständlichkeit, ja sogar für eine Lappalie halten. Dennoch ist es zentral und wichtig: *Unser* Gott hört!

Wir haben es in der alt. Lesung vernommen: Nachdem David zum König über ganz Israel gekrönt worden war, machten sich die Philister auf um ihn zu fangen und aus dem Weg zu schaffen. David aber wendet sich in seiner Not an Gott: Was soll ich tun? – Und Gott hört!

Wir könnten auch an die Berufungsgeschichte des Mose denken, als Gott sprach: Ich habe das Elend meines Volkes gesehen und ihre laute Klage gehört! (Ex. 3)

Von den Göttern des Orients aber: Baal, Astarte, Osiris – und wie sie alle heißen mögen, heißt es: Mit Hammer und Nagel macht ihr sie fest, dass sie nicht wackeln und wie Vogelscheuchen stehen sie im Feld und reden kein Wort (Jer. 10).

Ein Echo dieser tauben Ohren, findet sich dann auch in Davids Lied: Sie schrien um Hilfe, - aber es gab keinen Retter für sie (v.42)

Unser Gott aber - hört!

Nun hat unsere Zurückhaltung und Reserviertheit ja Gründe. Einerseits: Wir haben es zwar oft beteuert bekommen, aber vielleicht selten und einfach nicht oft genug selbst erfahren, dass Gott hört. Und wenn doch, dann klingt es manchmal ein bisschen komisch und ist zumeist auch so persönlich, dass wir eben nicht gerne darüber reden.

Aber ich bekenne: Gott hört! – Er er-hört sicher nicht alles, aber er hört. Es gibt einige sehr bedeutsame Situationen in meinem Leben, da hat Gott mich gehört und erhört. - Zuletzt im vergangenen Sommer, bei meiner Studienarbeit, wo Gott mein Klagen und Bitten wunderbarlich gehört und geleitet hat.

Ich sage bewusst ‚wunderlich‘. Denn Gottes Hören und vor allem Erhören hält sich nicht an Regeln. Er überrascht uns, indem er z.B. Kleinigkeiten richtet, wie im vergangenen Sommer meinen Laptop! - - Oder dadurch, dass er unsere Bitten und Gebete auch so erhört,

dass wir richtiggehend ins Schleudern kommen, wie die Gemeinde Großenhausen, die vor Jahren um Gemeindegewachstum gebetet hat!

David also, in seinem Danklied, hält zuerst fest:

Wo ist noch so ein Gott! – Der mich hört!

Und das Zweite, das David dann sagt, ist:

Dieser Gott neigt sich zu mir herab!

Auch das ist uns ja nicht fremd. Wir sind ja noch mitten in der Weihnachtszeit: Gott entäußerte sich und wurde ein Sklave, den Menschen gleich. Und weiter: Er erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tod (Phil 2). Und im 1. Petrusbrief heißt es: Er ist sogar hinabgestiegen zu den Toten und hat ihnen gepredigt!

Tiefer kann man sich nun nicht mehr neigen, - bis hinein in den Tod. Was ist das also für ein Gott? – Der sich selbst nicht schont, hinuntersteigt bis in die Scheol, das Reich der Toten und des Todes, wie David singt (v.5f) – um uns heraus zu retten! Oder wie David auch sagt: Um uns wieder groß zu machen (v.36).

Aber auch damit haben wir unsere Not. Zumindest spüre ich weder bei mir noch bei ihnen normalerweise so richtige Begeisterung angesichts eines solchen Gottes.

Vielleicht weil wir solche Situationen, Gott sei Dank, nicht mehr wirklich kennen: Verfolgung, Krieg, Lebensgefahr ...

Ich denke an die alten Laien- und Predigthelfer, die den 2. Weltkrieg erlebt hatten, und dabei auch fürchterliche Not, bis in den Tod. Sie haben manchmal, wie David, in einer Höhle, einer Sackgasse gesteckt, den Tod vor Augen und innerlich zu Gott geschrien und? – Überlebt! Sie haben wohl solche Erfahrungen machen müssen, dass Gott aus höchster Höhe in die tiefsten Tiefen eines mörderischen Krieges hinabstieg, um zu trösten, zu helfen, zu retten. Deshalb konnten sie auch von nichts anderem mehr reden, als von *diesem Gott, der hinabsteigt, um uns zu erlösen*.

Und im vergangenen November haben wir dann Menschen kennengelernt deren Leben durch die Sucht zerstört wurde. Die mehr im Tod waren als im Leben. Und wir haben gespürt, wie tief Gott auch da hinabgestiegen ist, um ihr Leben zu retten. – Darum muss ich schon sagen: Ich habe in diesen Gesprächen mehr Dankbarkeit erlebt, als ich sie von mir selbst kenne.

Und das hält David nun für uns fest:

Wo ist so ein Gott, der sich sogar zu mir hinabneigt – bis in den Tod?

Und wir können gar nicht anders, als an Jesus Christus zu denken und zu sagen: Ja, so ist es.

Doch stellt sich nun die Frage:

Ist dieser David eventuell ein so besonderer Mensch, - erwählt, wichtig, gut, - dass all das, was wir gehört haben: Dass Gott seine Gebete erhört, dass Gott Himmel und Erde in Bewegung setzt um ihn zu retten, dass all das letztlich auf der Hand liegt! –für uns Normalos aber eben nicht gilt?

David antwortet darauf in seinem Lied: - Nein! Auf keinen Fall. - Sondern:

Dieser Gott macht mich – macht uns – doch erst gerecht!

Auch das ist für uns nichts Neues! - John Wesley, Martin Luther und natürlich Paulus: Jetzt ist uns – unabhängig vom Gesetz – die Gerechtigkeit gezeigt worden, die gilt. Eine Gerechtigkeit

nicht aufgrund unserer guten Werke, sondern eine, die Gott uns schenkt - und der wir uns nur anzuvertrauen brauchen (Röm 3, 21f).

Und wenn wir auf David schauen, dann wissen wir, dass er als kleiner Rebell auf Seiten der Philister gegen Saul und sein Heer gekämpft hat. – Wir wissen, dass er mit dem Thron in Hebron nicht zufrieden war. Er wollte ganz nach oben. Nach Jerusalem! – Und dort angekommen und König über ganz Israel, da hat er sich auch noch Bathseba genommen und ihren Mann umkommen lassen.

Diese bekannten Beispiele zeigen: Dieser David ist nicht der nette Schwiegersohn, den man sich wünscht. Auch er taugt nicht wirklich zum Heiligen.

Und dennoch hat Gott ihn in seiner Not erhört, hat Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um ihn aus Todesgefahr zu retten.

David sagt: Weil Gott treu ist! (v.26) Er lässt uns nicht verloren gehen! - Das ist meine ganze Gerechtigkeit: Dass Gott mich hält!

Und wir?

Auch ich muss bekennen: Es ist Gott, der mich recht macht durch seine Treue. Es ist Gott, der mich festhält, so dass ich nicht verloren gehe. Er ist mir treu ist, obwohl ich selbst Menschen, die mir anvertraut waren, untreu geworden bin. Gott ist es, der meinen Fuß wieder auf freien Raum stellt, sodass ich weitergehen kann (v.20), und er hat mich aus den Mauern meiner Schuld befreit.

Darum unterstreicht David auch das in seinem Psalm:

Wo ist so Gott! - Der zu uns hält und bei uns bleibt, gerade auch dann, wenn wir es eben nicht verdient haben!

Darum geht es David also in seinem Psalm: Um diesen wunderbaren, großartigen Gott, der hört, der rettet und uns in Treue festhält!

Mit diesem Gott!, liebe Geschwister, können wir über Mauern springen!

Über unsere Schutzmauern, die wir uns als Einzelne und als Gemeinde zugelegt haben. Ich brauche sie nicht mehr, denn Gott ist da. Er ist meine Burg.

Brücken können wir bauen und aufeinander zugehen, egal wie unterschiedlich unsere Überzeugungen und Glaubenserfahrungen sind. Denn Gott ist da. Er ist mein Retter. Und ich freue mich, dass Gott mich so schon oft in die Weite geführt hat.

Menschen können wir an unseren Tisch einladen, Bekannte und Fremde. Denn Gott ist doch da, mitten unter uns. Und ich bin so froh für all diese Begegnungen, in denen Gott mich beschenkt und mir den Tisch gedeckt hat.

Und Bollwerke? Die können wir überwinden. Indem wir beten. Indem wir treu sind. Indem wir uns selbst überwinden und klein machen wie Gott, damit der andere groß wird. Denn so hat Gott es doch gemacht, - für dich und mich!

Wo ist sonst - so ein Gott wie dieser?!

Amen

Uwe Saßnowski